

Emergenz und Konstitution in der Evolutionären Sozialtheorie

(basiert auf einem Vortrag auf der Tagung zum Thema
„Emergenz, Reduktion und die Erklärung komplexer Strukturen“
am ZiF-Universität Bielefeld
vom 24.-26. Jan. 2007)

Peter Kappelhoff

„Der Zivilisationsprozess ist ein Vorgang ohne Handlungssubjekt. ... In Wahrheit sind Vorgänge zivilisatorischer Evolution, Kulturgeschichten also, strukturell naturgeschichtlichen Evolutionen analog.“

(H. Lübke: Moralismus oder fingierte Handlungssubjektivität in komplexen historischen Prozessen, 1994)

„Die Vernunft führt nicht, sie wird geführt.“

(F.A.v. Hayek: Die überschätzte Vernunft, 1981)

Gliederung:

1. Wer handelt?
2. Naturalistisch-emergentistische Grundlagen
3. Soziobiologischer Ausgangspunkt: Mehrebenenselektion
4. Gen-Kultur-Koevolution: Tribale Instinkte
5. Kulturelle Evolution: Die „Interessen“ der Meme
6. Und wo bleibt die Person?

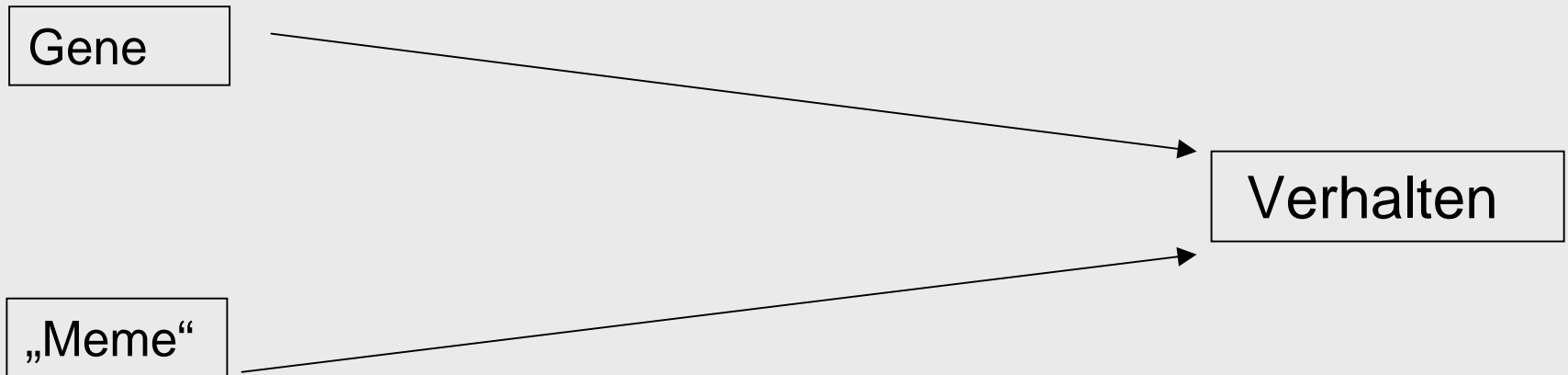
1. Wer handelt?

„Wir sind als Genmaschinen gebaut und werden als Memmaschinen erzogen, aber wir haben die Macht, uns unseren Schöpfern entgegenzustellen.“

Wir allein – einzig und allein wir auf der Erde – können uns gegen die Tyrannei der egoistischen Replikatoren auflehnen.“

(R. Dawkins: Das egoistische Gen, 1978)

Replikanda und Interaktoren



Replikanda und Interaktoren



Vom regelgeleiteten Handeln zur Wahlhandlung



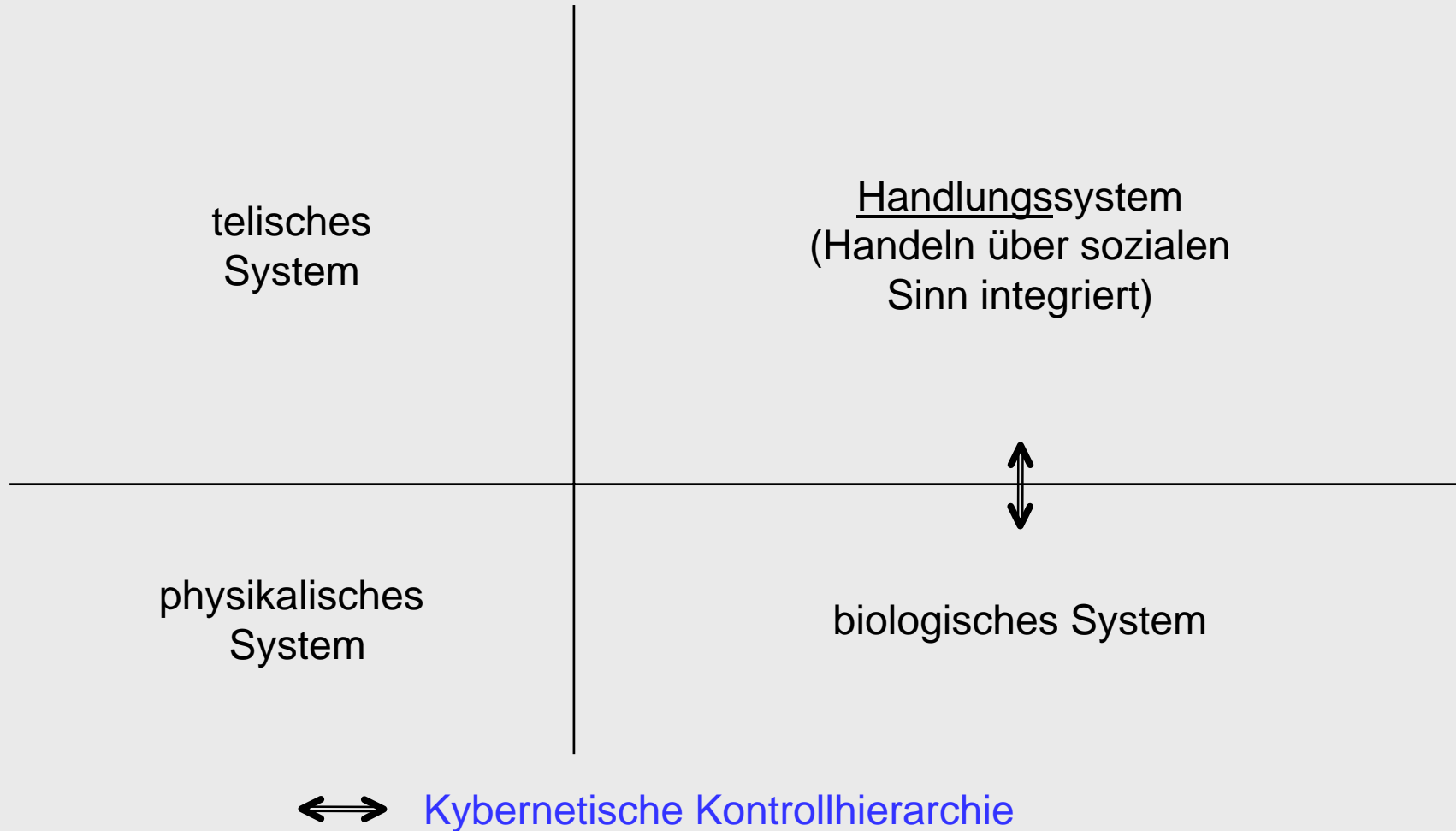
Systemtheoretische Soziologie

„Die Soziologie hatte sich jedoch mit Durkheim und Parsons auf die Annahme gegründet, dass nicht Individuen die Gesellschaft konstituieren, sondern die Gesellschaft die Individuen.

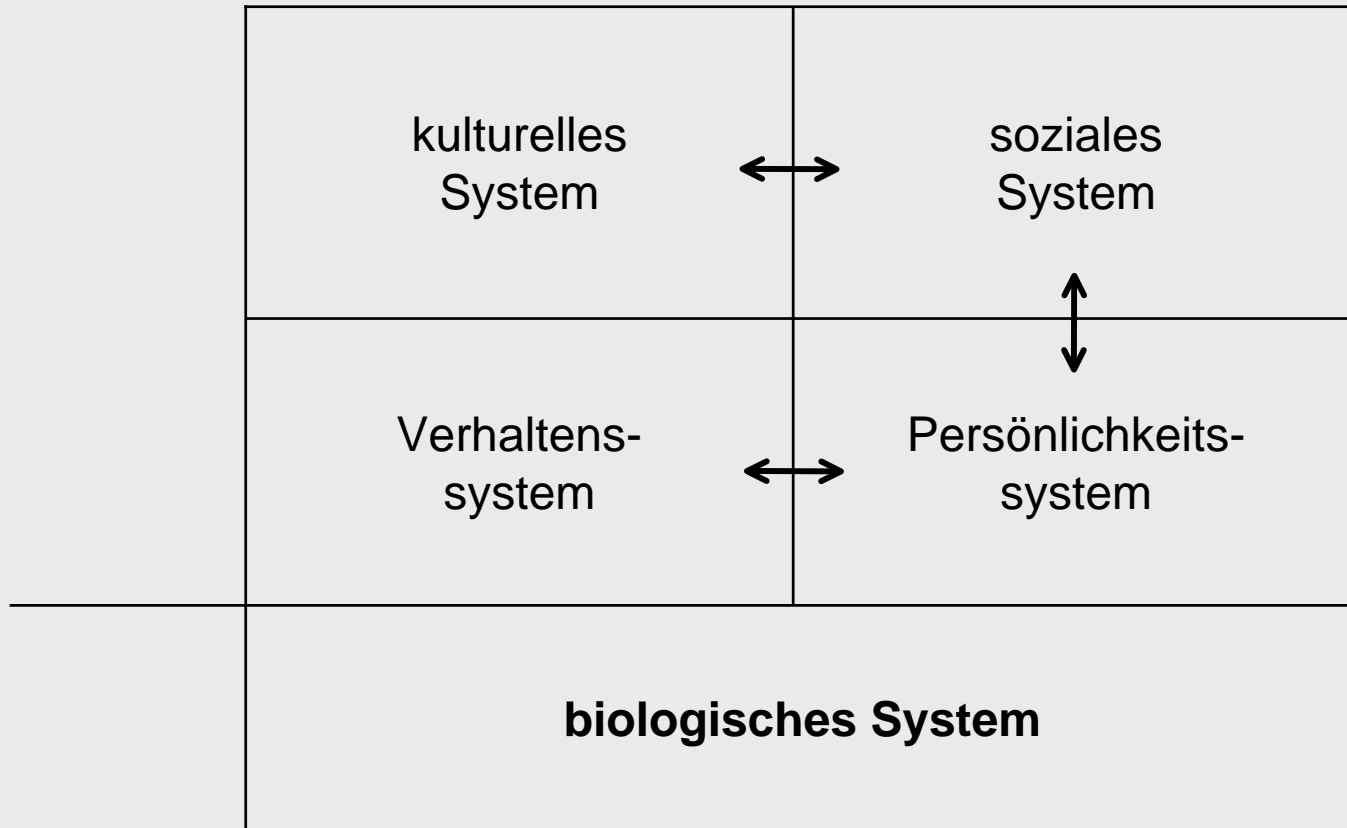
(Parsons) hätte die naive Annahme, dass es letztlich immer Individuen sind, die handeln, nicht geteilt, sondern die Annahme vertreten, dass die Emergenz von Handlung im Laufe der Evolution zur Ausdifferenzierung von Teilsystemen, unter anderem von personalen Systemen, führt.“

(N. Luhmann: Besprechung „Neue Politische Ökonomie, 1985, S. 115)

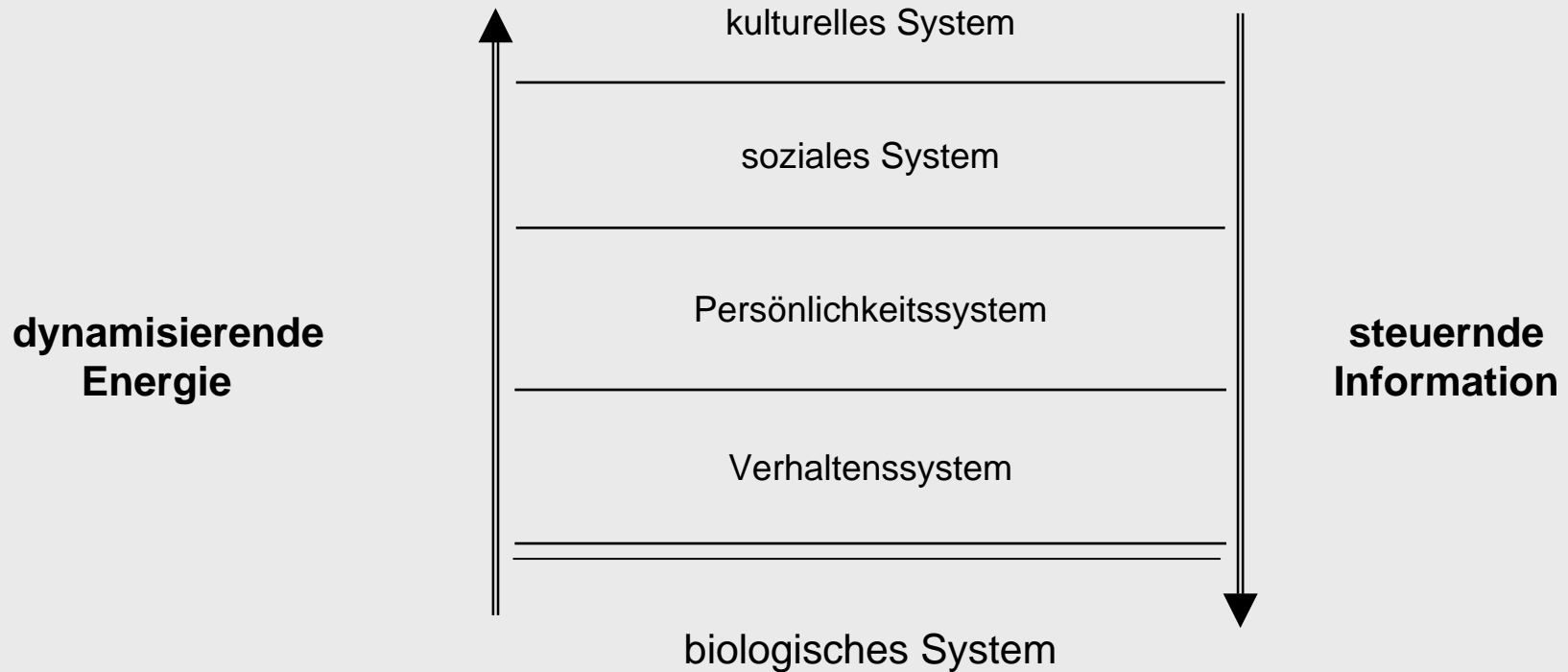
Conditio Humana (Parsons 1977)



Handlungssystem



kybernetische Kontrollhierarchie



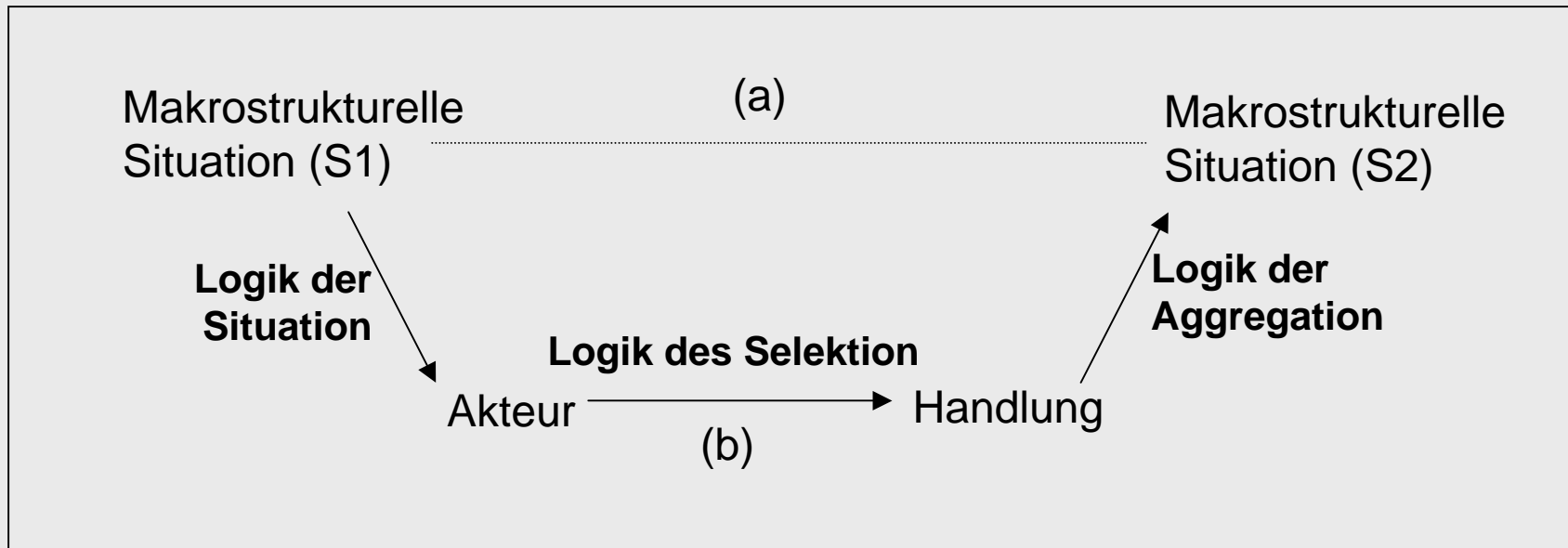
Individualistische Soziologie

„Immer muss die Dekomposition des „Verhaltens“ des sozialen Gebildes bis hinunter auf die Mikro-Ebene der Akteure vorgenommen werden.“

„Soziale Gebilde können sich nicht an der „Gesellschaft“ orientieren. Das können nur leibhaftige Menschen.“

(H. Esser: Soziologie: Allgemeine Grundlagen, 1993, S. 117 und S. 114)

Makro-Mikro-Makro-Modell soziologischer Erklärung: Methodologischer Individualismus



- (a) Es gibt keine Makro-Gesetze
- (b) Das Mikro-Gesetz ist notwendig eine Form der Optimierung i.S. situationsgerechten Handelns

Antipsychologismus als Stoppregel

Als-ob-Rationalität auf der Grundlage eines adaptionistischen Arguments (Anpassung an eine objektive Situationslogik; Alchian 1950).

Meta-Rationalität als übergeordnete Wahl des Modells der Situation und des Modus der Informationsverarbeitung (spontan-automatisch vs. reflexiv-kalkuliert; Esser 2001).

Gegen diese Positionen spricht die Überdehnung des adaptionistischen Arguments, der infinite Regress und generell die Unmöglichkeit der Realisierung eines universellen Rationalitätsprinzips.

Es bleibt das Rationalitäts*prinzip* als methodologisch begründete (Stopp-) Regel im Dienste der theoretischen Komplexitätsreduktion (z.B. Coleman 1990)

Antipsychologismus als Stoppregel

Anti-Naturalismus und Anti-Evolutionismus als Immunisierungs- und Isolationsstrategie:

Leider ist es in der Soziologie noch immer üblich, den Menschen aus Sicht eines „**emanzipatorischen Kulturalismus**“ als Mängelwesen von nahezu unendlicher Plastizität und Weltoffenheit anzusehen.

Als Ausweg bietet sich eine **Ausweitung des theoretischen Fokus** an:

These der evolutionären (und kognitiven) Psychologie:

Der menschliche Verstand wird als eine Systematik evolvierter emotionaler und kognitiver (Darwinscher) Algorithmen verstanden.
(Cosmides/ Tooby 1994: **Better than Rational**)

2. Naturalistisch-emergentistische Grundlagen

„Wie immer man auch den Aufbau von Theorien analysieren mag, wir müssen alle in der Mitte anfangen.“

(W.v.O. Quine: Wort und Gegenstand, 1980, S.21)

„...intellectual transformation effected by the Darwinian logic. Interest...shifts from an intelligence that shaped things once for all to the particular intelligences which things are even now shaping...“

J. Dewey: The Influence of Darwinian Philosophy, 1910, S. 15)

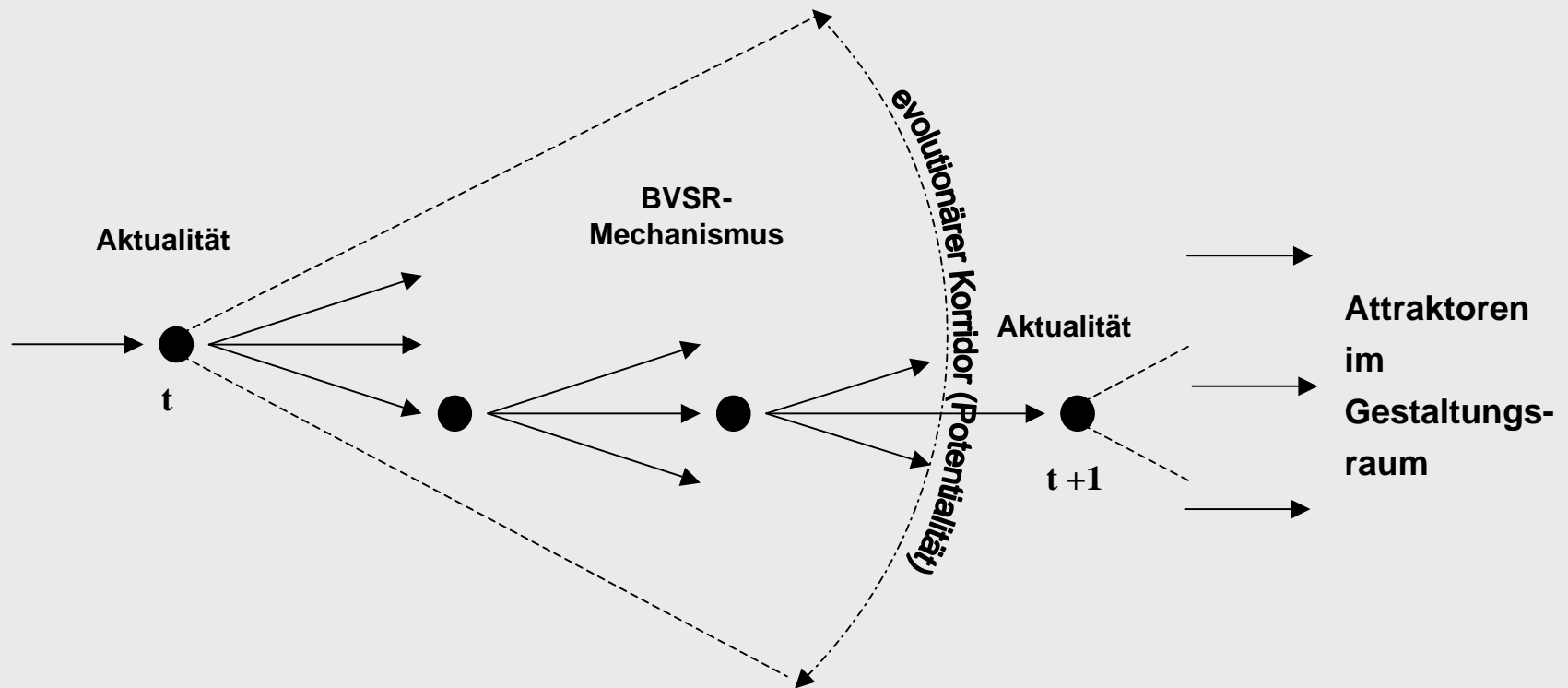
2.1 Naturalismus

- Einheit der wissenschaftlichen Methode
- Umkehrung der kosmischen Pyramide: Emergenz von „Geist“
- Erfordert eine naturalistische Rekonstruktion des „cultural turn“

2.2 Methodologischer Evolutionismus

- Algorithmisches Verständnis evolutionärer Prozesse
- Evolutionärer Mechanismus: **Blinde Variation** und **Selektive Retention**
- **Einzig**e Erklärung **angepasster** Gestaltbildung
- Pfadabhängigkeit und historische Kontingenz
- System- und Komplexitätstheorie der Evolution

Blinde Erkundung des evolutionären Möglichkeitsraums



2.3 Emergentismus

- **Dynamische Ontologie:** Vom Sein zum Werden
- **Emergenz** (qualitativ) neuer Ebenen systemischer Organisation
- Prinzipielle **Offenheit** und **Nicht-Vorhersagbarkeit**
- **Koevolutionäres** Wechselspiel von **Konstitution** und **Emergenz**

Ein besseres Ex-post-Verständnis von evolutionär entstandenen **Systemeigenschaften** mit Hilfe (partieller) **reduktionistischer Erklärungen** (insbesondere durch sog. „**Bottom-up-Mechanismen**“ im Rahmen von **Multiagentensystemen**) hat sich in vielen Fällen als möglich und theoretisch fruchtbar erwiesen. Die reduktionistische Methode ist daher als Erklärungsstrategie unverzichtbar.

2.4 Evolutionäre Modellierung

- Code und Prozess
- Replikanda und Interaktoren
- Bibliothek von Mendel, Bibliothek von Babel
- Attraktoren im Gestaltungsraum
- Komplexe Architektur des evolutionären, biologischen und kulturellen Gestaltungsraums
- Multiagentensysteme als parallel operierende Systeme verteilten Wissens

3. Soziobiologischer Ausgangspunkt: Mehrebenenselektion

„Only by a theory of between-group selection could we achieve a scientific explanation of group-related adaptations.”

(G.C. Williams: *Adaptation and Natural Selection*, 1966)

The Major Transitions in Evolution

(Maynard Smith/ Szathmary 1995)

Prokaryoten	→	Eukaryoten (<i>Endosymbiontentheorie</i>)
Asexuelle Klone	→	sexuelle Populationen
Protisten	→	Tiere, Pflanzen, Pilze (Vielzeller mit Zelldifferenzierung)
Solitäre Organismen	→	Insektenkolonien („ <i>kin selection</i> “)
	→	sozial lebende Wirbeltiere (<i>Reziprozität</i>)
Primatensozietäten	→	menschliche Gesellschaften (<i>kulturelle Gruppenselektion</i>)

Die Vereinnahmung des genetischen Reduktionismus durch den methodologischen Individualismus

Alle bisher gekannten Ergebnisse der Evolutionstheorie lassen sich problemlos bereits „individuell“ erklären.

Die Hypothese einer übergeordneten Selektion auf der Ebene der Gruppe ist überflüssig, irreführend und gänzlich unbelegt.

Die Gene selbst sind durch und durch egoistisch.“

(H. Esser: Soziologie. Allgemeine Grundlagen, 1993, S. 199, 201)

Code und Prozess

Informationseinheiten
(Codons) sind die
Replikanda.

- biologische Evolution:
Gene
- kulturelle Evolution:
„**Meme**“
(Regeln, Strategien,
Normen, Werte)

Auch die informationelle
Architektur von Codons
hat **Mehrebenen-**
charakter.

Interaktoren setzen die in den
Replikanda codierten Strategien
in Verhalten um.

Die daraus resultierenden
Interaktionsprozesse bestimmen
kausal die **Fitness der**
Interaktoren.

Diese **Selektionsprozesse**
finden grundsätzlich auf einer
Vielzahl von Ebenen statt.
Interaktoren können
grundsätzlich **Gene, Individuen**
und/oder **Gruppen** sein.

Egoismus der Gene?

Ausgangspunkt

Der naive Gruppenselektionismus ist problematisch, da Strategien, die dem Gruppenwohl dienen, nicht evolutionär stabil sind, sofern sie durch individuell eigennützige Strategien unterlaufen werden können.

Der genetische Reduktionismus hat insoweit recht, als er die Gene als **Replikanda** und in diesem Sinne als Einheiten der Selektion betrachtet. Daraus folgt notwendig eine **Replikationslogik** i.S. der Gesamteignung (**inclusive fitness**) der Gene.

Egoismus der Gene?

Mehrebenenselektion

(D.S. Wilson/ Sober 1994; Sober/ Wilson 1998; Wilson 2002)

Daraus folgt aber **kein Egoismus der Gene** (schon gar nicht im psychologischen Sinne) im Hinblick auf **Gene als Interaktoren**. So arbeiten Gene „kooperativ“ im Genom („Parlament“ der Gene) zusammen. Die **Selektionsprozesse** werden durch die Wechselwirkungen der **Interaktoren** (Gene, Individuen, Gruppen) auf den verschiedenen Ebenen bestimmt. Die Gesamtfitness ergibt sich als Resultate aller **ebenenspezifischen Selektionswirkungen**.

Vom Mikro-Makro-Modell zum Mehrebenenselektionsmodell

Das vereinfachte Mikro – Makro - Modell

Mikro: Gen \equiv Individuum \subset Makro: Population

Mehrebenenselektionsmodell als Metapopulationsmodell

Gen \subset Individuum \subset Gruppe \subset Metapopulation

Selektionsebenen in einem Metapopulationsmodell

Genselektion:

Konkurrenz von Genen um Reproduktionschancen innerhalb eines Individuums: Unterschiedliche Genvarianten verfügen innerhalb eines Individuums über unterschiedliche Fitness. Beispiel: meiotische Drive-Mechanismen (t-Allel bei Mäusen)

Individualelektion:

Konkurrenz von Individuen um Reproduktionschancen innerhalb einer Gruppe: Unterschiedliche individuelle Strategien verfügen innerhalb einer Gruppe über unterschiedliche Fitness. Beispiel: **Innerhalb** der Gruppe ist eine egoistische Strategie immer fitter als eine altruistische.

Gruppenselektion:

Konkurrenz zwischen Gruppen um Reproduktionschancen innerhalb einer Metapopulation: Unterschiedliche Gruppen (**Heterogenität** zwischen den Gruppen) verfügen innerhalb einer Metapopulation von Gruppen über **unterschiedliche Fitness**. Beispiel: (Verwandtschafts-)Gruppen sind um so fitter, je höher der Anteil der altruistischen Strategien in der Gruppe ist.

Verwandtschaftsgrad und die Korrelation von Strategien (S. Frank 1998)

- **Verwandtschaftsgruppenselektion** ist ein Spezialfall der durch korrelierte Strategien induzierten **Gruppenselektion**.
- Gruppenselektion ist um so stärker, um so mehr ein (wie auch immer gearteter) sozialer Mechanismus korrelierte Strategien und damit **Heterogenität zwischen den Gruppen** erzeugt, an denen der **Selektionsmechanismus** ansetzen können.
- Auch im Fall der Verwandtschaftsgruppenselektion ist ein solcher Mechanismus (lokale Segregation und/oder Verwandtschafts-erkennung) erforderlich. Sind diese sozialen Voraussetzungen nicht gegeben, kann auch keine Verwandtschaftsselektion stattfinden.

Kooperation und Konflikt im Modell der Gruppenselektion

- Realisierung von Kooperationsvorteilen in der „Gruppe“
- Gemeinsames Schicksal (Ruderbootmetapher)
- Heterogenität und Wettbewerb zwischen den „Gruppen“
- *Bleibender Widerstreit von „Individual“- und „Gruppen“-„Interesse“*

„Gruppen“ im Modell der Mehrebenenselektion

durch Mechanismen der
sozialen Korrelation
entstandene **Trait-Groups**
(z.B. Verwandtschaftsgruppen)

auf Gruppenebene integrierte
Superorganismen mit
funktionaler Differenzierung
(z.B. Ameisenkolonien)

Emergenz einer Kollektivkompetenz optimaler Nahrungssuche in Ameisenkolonien

Die Nahrungssuche von Ameisen wird als **Multiagentensystem**, bestehend aus **parallel operierenden** Ameisen, die durch ein **System von Verhaltensregeln** (zufällige Suche, Legen von Pheromonspuren, Folgen von Pheromonspuren usw.) gesteuert werden, modelliert. Die Ameisenkolonie verfolgt selbstorganisiert eine kollektive Strategie optimaler Nahrungssuche. Die Emergenz dieser Kompetenz kann als Gruppenselektion eines **Systems von Verhaltensregeln (Replikanda)** zwischen **Ameisenkolonien als Interaktoren** verstanden werden.

Gruppen als soziale Systeme können daher über „geistige“ Fähigkeiten verfügen, die das Potential der beteiligten Agenten weit übersteigen. **Gruppenselektion** verschiebt nicht nur die Balance von Konkurrenz und Kooperation in einer sozialen Organisation, sondern macht auch die **Emergenz von neuen Kompetenzen auf der Gruppenebene** möglich.

Verhältnis von Gen/Mem-Selektion und Individualselektion

Individualselektion als Gruppenselektion von Genen:

Die Fairness der meiotischen Lotterie („Schleier des Nichtwissens“) impliziert gleiche Reproduktionschancen von Genvarianten (Allelen). Die Gene sitzen innerhalb des Genoms alle „im gleichen Boot“.

Eigenständige „Mem“-Selektion und Individualselektion:

Meme haben spezifische sozialkulturelle Übertragungsmechanismen. Meme können sich unabhängig von der genetischen Reproduktion ihrer Träger durch soziales Lernen verbreiten; sie sind daher in gewisser Hinsicht als „Viren des Geistes“ (Dawkins) zu betrachten: **Meme und ihre Träger sitzen also nicht „im gleichen Boot“.** Im Gegensatz zum Gen-„Interesse“ muss also das Mem-„Interesse“ grundsätzlich vom Individualinteresse seines Trägers unterschieden werden.

4. Gen-Kultur-Koevolution: tribale Instinkte

Evolutionäre Psychologie

„Plato ... says in Phaedo that our „necessary ideas“ arise from the preexistence of the soul, are not derived from experience

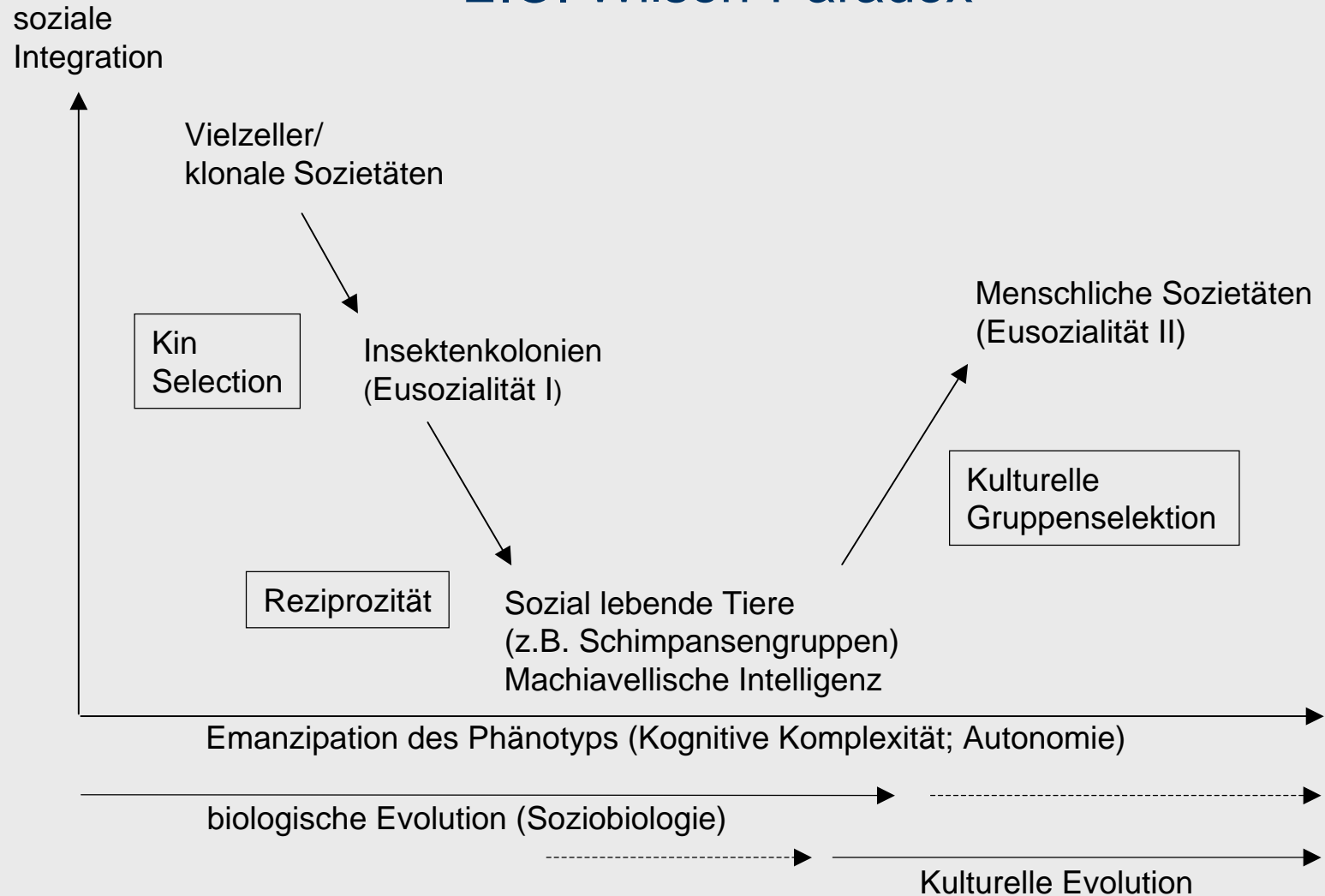
-read monkeys for preexistence.“

(C.Darwin : Notebook M, unpublished, 1838, S. 128)

„Psychology will be based on a new foundation, that of the necessary acquirement of each mental power by graduation“

(C. Darwin: On the Origin of Species, 1859, S.

E.O. Wilson-Paradox



Homo-duplex-These

„ Humans are far more individualistic than is commonly supposed.“

„Many of the emotional, political, and social conflicts among humans over freedom, individualism, and autonomy, on the one hand, and group solidarity, embeddedness, and control, on the other, are perhaps manifestations of a conflict within our biology, or between our biology and sociocultural constructions.“

(A. Maryanski/ J.H. Turner: The Social Cage, 1992)

Grundlagen der Evolutionären Psychologie

- Uitimate causes: Warum-Frage
- Environment of Evolutionary Adaptedness
- Besser als Rational (Cosmides/Tooby 1994)
- Fakultative Mechanismen
- Beispiel: Kompetenz zur Entdeckung von Regelverletzern (Wason-selection-task)

Psychologie des Homo sapiens sapiens

- Emotionalität (Scham, Schuld) [J.H. Turner 2000]
- Theorie des Geistes [G.H. Mead 1934]
- Abstraktes Denken [M. Donald 1991, 2001]
- Sprachfähigkeit

Gruppismus des Homo sapiens sapiens

- Entwickelte Emotionalität (Scham, Schuld)
- Entwickelte Theorie des Geistes
- Soziale Identifikation (minimale Gruppensituation)
- Moralistische Bestrafung (Ultimatum Spiel)
- *Gruppenkontrasteffekte und Gruppenmoral*

Gen-Kultur-Koevolution der Sozialität des Homo sapiens sapiens (Hss)

Genetische Mechanismen der Verwandtschafts(gruppen)selektion und der direkten und indirekten Reziprozität allein reichen nicht aus, um die Evolution menschlicher Sozial-formen zu erklären.

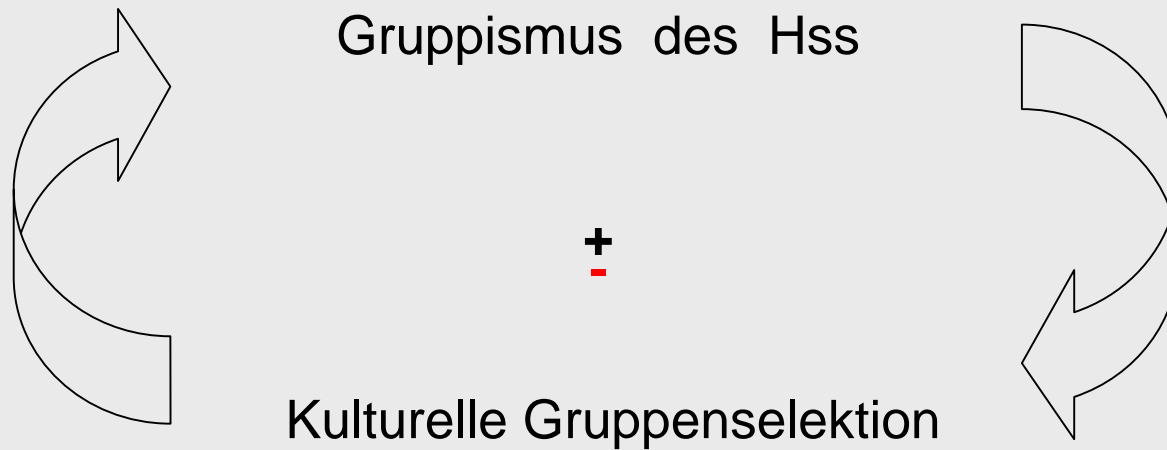
Die wechselseitige Verstärkung von genetisch verankerten **tribalen Instinkten** und sozialen Voraussetzungen **kultureller Gruppenselektion** (starker Konformitätsdruck, Levellingmechanismen nach innen und **Abgrenzung/ Feindseligkeit nach außen**) setzt die Evolution tribaler Sozialformen durch Gruppenselektion in Gang.

Erst die Kulturfähigkeit des Hss ermöglicht seine einzigartige Anpassungsfähigkeit an vielfältige und relativ schnell veränderliche Umweltbedingungen.

Homo duplex: Der Hss verbindet eine stärker individualistisch geprägte Primatensozialität mit einer eher gruppenorientierten tribalen Sozialität.

Evolution „tribaler Instinkte“ als Gen-Kultur-Koevolution

(Richerson/ Boyd 2005: Not by Genes Alone)



5. Kulturelle Evolution: Die Interessen der Meme

“It must not be forgotten that although a **high standard of morality** gives but a slight or **no advantage to each individual man** and his children over the other men of the same tribe, yet that an increase in the number of well-endowed men and advancement in the standard of morality will certainly give **an immense advantage to one tribe over another**. There can be no doubt that a tribe including many members, who ... were always ready to aid one another, and to sacrifice themselves for the common good, would be victorious over most other tribes; and that would be **natural selection**.”

(C. Darwin: The Descent of Man, 1871, S. 166, Hervorhebungen nicht im Original)

Evolution der Marktordnung nach Hayek

„Die Fähigkeit des Menschen, die Tätigkeiten größerer Anzahlen als der sich kennenden Gruppe zu koordinieren, wurde dadurch erworben, dass er Handlungsweisen entwickelte, die ganz anders sind, als es die die kleine Gruppen zusammenhaltenden Instinkte verlangten.“

„Solche neuen Regeln konnten sich durchsetzen und verbreiten, nicht weil die Menschen verstanden, dass sie besser waren, sondern nur weil sie jenen Gruppen, die sie, vielleicht ganz zufällig, annahmen, ermöglichten, sich zu vermehren.“

(F.A.v. Hayek: Die überschätzte Vernunft, 1981)

Tribale kulturelle Gruppenselektion (Richerson/ Boyd 2005)

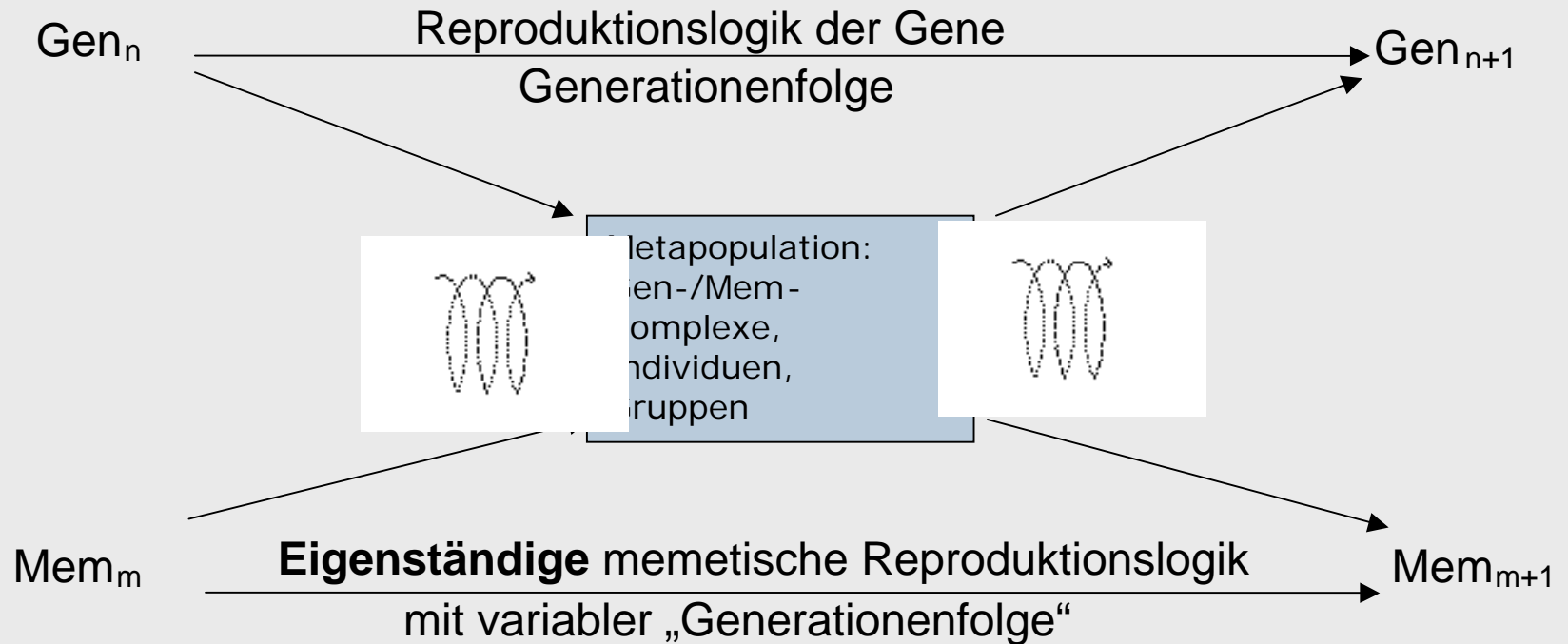
1. Erweiterung des Folk-Theorems der Evolutionären Spieltheorie: Theoretische Modelle zeigen, dass aufgrund der vielfältigen sozial-kulturellen Stabilisierungsmechanismen eine Vielzahl mehr oder weniger kooperativer/altruistischer Gruppenkulturen evolutionär stabil ist.
2. In der evolutionären Konkurrenz setzen sich diejenigen tribalen Kulturen durch, die sich im Prozess der kulturellen Gruppenselektion behaupten
3. Allerdings ist dieser Prozess zu langsam (ca. 500 bis 1000 Jahre), um schnelle interkulturelle Anpassungsprozesse zu erklären. Hier haben allgemeinere dynamische Modelle der Memselektion ihre Bedeutung.

Kulturelle Selektion als memetische „Verwandtschafts“- Gruppenselektion (Allison 1992)

1. Sei „gut“ (kooperativ/altruistisch) gegenüber denen, die mit einer überzufälligen Wahrscheinlichkeit „kulturelle Verwandte“ sind, also der gleichen (Sub-)Kultur/Norm anhängen.
2. Je nach Art der kulturellen Übertragung können „kulturelle Verwandte“ sein: Lehrer, Schüler oder Peers; aber auch: biologische Verwandte, Nachbarn, etc..
3. Kulturelle Marker haben hier eine besondere Bedeutung, da sie „kulturelle Verwandtschaft“ signalisieren.

Allgemeines Modell „Doppelter Vererbung“

(Boyd/ Richerson 1985: Culture and the Evolutionary Process)



Besonderheiten *kultureller* Evolution

- Eigenständige Übertragungsmechanismen (soziales Lernen)
 - vertikal, oblique, horizontal
 - konformistische Übertragung
 - modellbasierte Übertragung
 -
- Besondere Bedeutung endogener Selektionsmechanismen (stellvertretende Selektoren)
- Bewusste Planung als zusätzlicher Variationsmechanismus

Formen kultureller Selektion

1. Wie in der genetischen Evolution auch ist die Resultante eines jeden kulturellen Selektionsprozesses immer eine prekäre Balance konvergenter und/oder divergenter Tendenzen auf den unterschiedlichen Ebenen der Selektion.
2. Insbesondere muss stets die Möglichkeit der Unterwanderung von auf der Gruppenebene vorteilhaften Verhaltensweisen aus individuell bzw. membezogen eigennützigem „Interessen“ in Rechnung gestellt werden.
3. Komplexitätstheoretisch gesprochen handelt es sich um eine stets gefährdete „Ordnung am Rande des Chaos“, die möglicherweise gerade dieser Eigenschaft ihre besondere evolutionäre Entwicklungsfähigkeit verdankt.

Beispiele für die partielle Autonomie der kulturellen Evolution

- (Management-)Moden als „Viren des Geistes“ (Dawkins 1995)
- Norm des „rechtshändigen Schreibens“ als Mem
- Zölibats-Men als Element eines religiösen Memkomplexes (Dawkins 1978, 2006)
- Inzesttabu und das Mem der „kleinen“ Hochzeit (Wolf/Huang 1980; Sheper 1983)
- Sex and Gender: Geschlechtsrollen im Kibbuz (Spiro 1979)

Sozialkulturelle Evolution von Gesellschaftsordnungen

- Kultureller Take-off: Jäger-und-Sammler-Gesellschaften
 - primäre Kultur: kulturelle Universalien (Brown 1991)
 - außerordentliche Vielfalt sekundärer (teilautonomer) spezifischer Kulturen (Kelly 1995)
 - mündliche Tradierung in kleinen Gruppen; geringe Stabilität
 - im Widerspruch zur These vom „Kollektivismus der Urhorde“:
ursprünglicher Individualismus (Maryanski/ J.H. Turner 1992)

Sozialkulturelle Evolution von Gesellschaftsordnungen

- Neolithische Revolution (mehrfach unabhängig)
 - normative Steuerung durch das Verwandtschaftssystem
 - striktere soziale Kontrolle
 - **Disziplinierung des Individuums I**

Sozialkulturelle Evolution von Gesellschaftsordnungen

- Staatenbildung (mehrfach unabhängig)
 - politische Hierarchisierung und Bürokratisierung
 - kulturelle Codifizierung und Systematisierung (Schrift)
 - **Disziplinierung des Individuums II**

Sozialkulturelle Evolution von Gesellschaftsordnungen

- Europäischer Sonderweg (*singulär*)
 - Balance von Machtzentren und kulturelle Vielfalt
 - Rationalisierung und Entzauberung der Welt
 - *asoziales Wahrheitskriterien (Korrespondenz statt Konsens) in den modernen Naturwissenschaften (Gellner 1988)*
 - ***Institutionalisierter Individualismus***

Reflexivwerden der kulturellen Evolution

Selbsttranszendenz

i.S.d. Evolution von Evolutionsmechanismen:

Die Möglichkeit vorausschauender Planung bedeutet zwar einen **Qualitätssprung im evolutionären Prozess**.

Makroevolutionsthese:

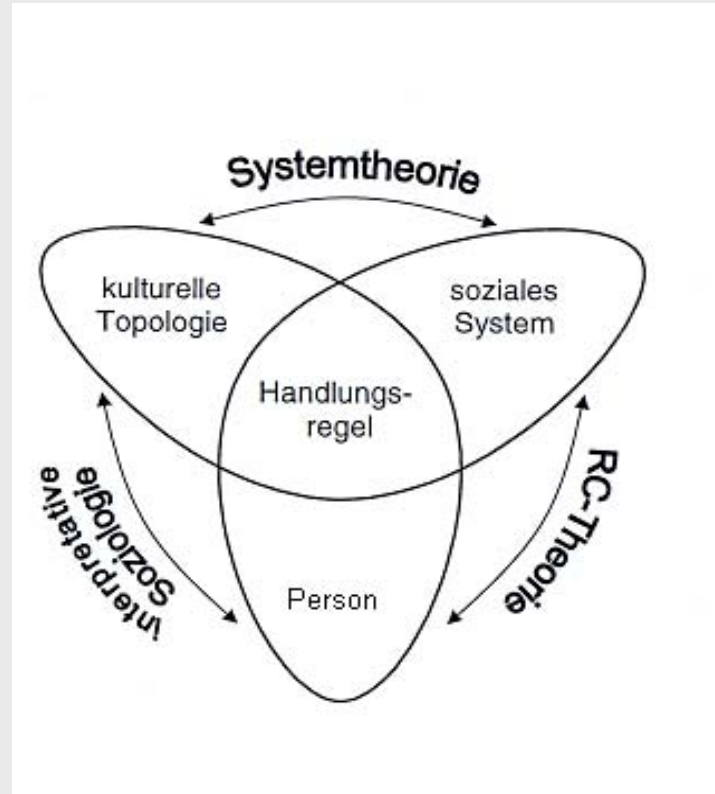
Aber auch durch Planung wird der evolutionäre Charakter (**Offenheit/ Blindheit**) der gesellschaftlichen Entwicklung nicht grundsätzlich außer Kraft gesetzt.

6. Und wo bleibt die Person?

„Die Soziologie hat es mit dem Menschen angesichts der ärgerlichen
Tatsache der Gesellschaft zu tun.“

(R. Dahrendorf: Homo sociologicus, 1974 [1958], S. 18)

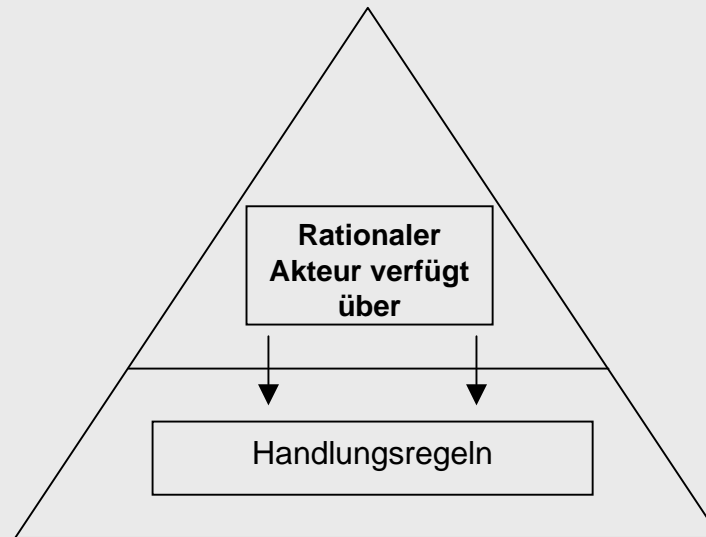
Evolutionäre Sozialtheorie



Die Person erscheint als Subsystem in einem übergreifenden evolutionären Prozess, der die kulturelle Topologie, das soziale System und die Person als analytisch unterscheidbare Subsysteme mit einer je spezifischen, koevolutionär gekoppelten evolutionären Eigenlogik umfasst.

Varianten sozialtheoretischer Akteursmodelle

(1) Rationaler Akteur



RC-Ansatz: Der Akteur ist im Kern mit einer *Maximierungsregel* identisch. Die Handlung erfolgt auf der Grundlage einer Interpretation der Situation mit Hilfe von *Brückenhypothesen*, deren theoretische Einbindung in das Akteursmodell unklar bleibt. Es droht ein infinites Regress oder die Externalisierung wesentlicher Aspekte des Akteursmodells.

[Analoges gilt auch für das Akteursmodell der interpretativen Soziologie.]

Varianten sozialtheoretischer Akteursmodelle

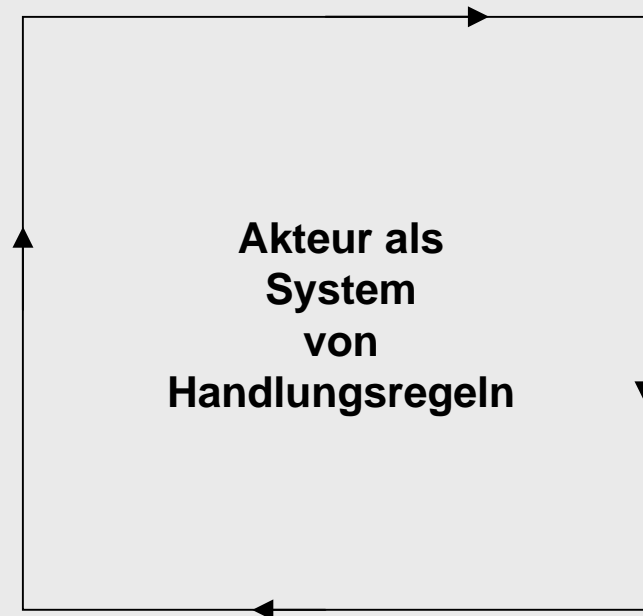
(2) Psychische Systeme in der Systemtheorie Luhmanns

Der Akteur wird als autonomes, selbstreferentielles System verstanden, das einer eigenständigen Operationslogik folgt. Der Akteur wird externalisiert und als psychisches System in die Umwelt des sozialen Systems verlagert.

Das psychische System erscheint als „innere Umwelt“, als eine Art „Unruhe“ in Hinblick auf das „strukturell gekoppelte“ soziale System.

Varianten sozialtheoretischer Akteursmodelle

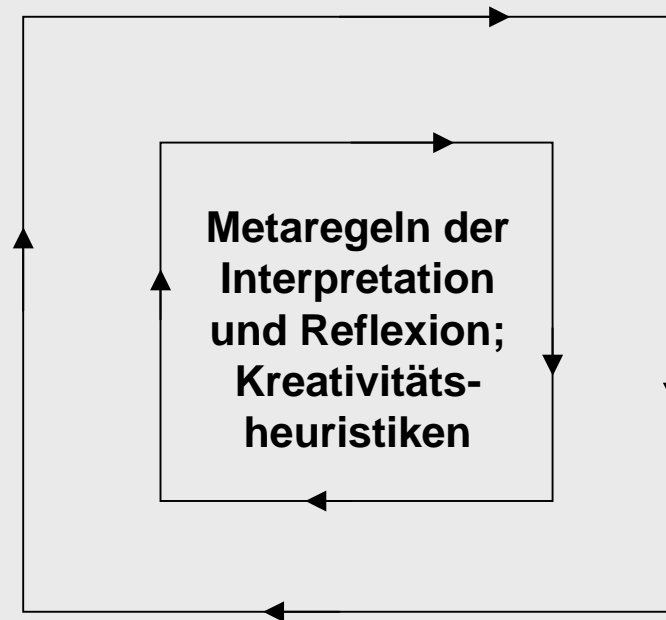
(3) Akteur als selbstorganisierendes Handlungssystem



Akteur als parallel operierendes System von Verhaltensregeln ohne steuernde Zentrale (Entscheidungszentrum): Der Akteur ist mit dem System der ihn konstituierenden Handlungsregeln identisch.

Varianten sozialtheoretischer Akteursmodelle

(4) Akteur als selbsttranszendierender evolutionärer Prozess



Der Akteur als ein strukturiertes Mehrebenensystem von Verhaltensregeln **mit einer eigenen „Verfassung“**. Als teilautonomer evolutionärer Prozess verfügt die Person über eigene Freiheitsgrade und ist zur Selbsttranszendenz fähig.

Selbsttranszendenz und Evolutionsfähigkeit

„... each actor has an internal system of action that corresponds in part to the external system. The actor's actions arise not from interests, taken as fundamental, but from his internal system.“

„Rationality consists not in acting according to his interests, but in constructing the internal constitution so that the actions generated by the internal system of action will bring him maximum viability.“

(J. Coleman: Foundations of Social Theory, 1990, S. 949)

Formen des institutionalisierten Individualismus

Im kollektivistischen Individualismus in der Tradition des Soziologismus wird die Person wesentlich über ihre Gruppenmitgliedschaften definiert.

Der Akteur handelt solidarisch und konform im Gruppenbezug.

Ziel ist die soziale Gerechtigkeit im Rahmen eines vorsorgenden Wohlfahrtsstaats.

Egalitarismus

In der evolutionären Sozialtheorie wird die Personen als autonomer, zur Selbsttranszendenz fähiger evolutionärer Prozess mit eigener Verfassung verstanden.

Der Akteur handelt gemäß den eigenen Interessen auf eigenes Risiko.

Ziel ist die individuelle Gerechtigkeit im Rahmen einer Rechts- und Marktordnung.

Gleichheit vor dem Gesetz

Handele stets so,
dass weitere Möglichkeiten entstehen.

(H.v. Foerster: Das Konstruieren der Wirklichkeit, 1985)

Vielen Dank !